

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Johann Walter **3** Theoretische, politische und praktische Aspekte einer Vollgeldreform
- Dirk Löhr **11** Vollgeld – monetaristischer Aufguss oder Wunderwaffe?
- Ferdinand Wenzlaff **22** Vollgeld: eine (keynesianische) makroökonomische Analyse
- Thomas Betz **31** Vom Freigeld zum Vollgeld und vom Vollgeld zum Freigeld
- Beate Sauer **40** Virtuelle Währungen und Online-Zahlungssysteme – Entgrenzung der Geldschöpfung oder Möglichkeit für ein alternatives Vollgeld-/Freigeld-System?
- Hans-Günter Wagner **50** Zwischen Vernunft und Emotion – Wirtschaftsethische Paradigmen (II)
- Dieter Fauth **59** Martin Luthers Umgang mit dem Zinsproblem
- 62** Bücher – Veranstaltungen – Personalie
- 79** 60. Mündener Gespräche in Wuppertal

Vom Freigeld zum Vollgeld und vom Vollgeld zum Freigeld

Thomas Betz

Der Geldreformer Silvio Gesell wollte eine konsequente staatliche Rahmenrechtsordnung schaffen, die die Macht des Geldes über den Güter-, Kapital- und Arbeitsmarkt überwindet, indem sie die permanente Wirksamkeit des Geldes als private Nachfrage sicherstellt und dadurch das Geld zum tatsächlich neutralen Tauschmittel macht. Sodann hat es keinen autonomen Einfluss mehr auf die Allokation der Ressourcen, auf die Verteilung von Einkommen und Vermögen sowie auf die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung. Nicht die Marktwirtschaft sollte beseitigt werden, sondern der monetäre Defekt derselben, um die bislang eingeschränkten Selbstregelungs- und Selbstheilungskräfte des Marktes erst voll zur Entfaltung zu bringen. Dem Geld sollte seine auf seinem Liquiditätsvorteil beruhende strukturelle Macht genommen werden; und zwar dadurch, dass es (im Falle eines Rückzugs in die Nachfrageunwirksamkeit) mit Durchhaltekosten belastet und somit einer sog. Umlaufsicherung unterworfen wird. Dieses reformierte Geld bezeichnete Gesell als Freigeld.

Durch die Umlaufsicherung sollte das Geldkapital in jeder Situation veranlasst werden, als wirksamer Nachfrager von Konsum- und Investitionsgütern auf dem Markt zu erscheinen; auch bei rückläufiger Grenzleistungsfähigkeit des Realkapitals. Der Marktzins sowie die Grenzleistungsfähigkeit des Realkapitals würden dann allmählich gegen Null absinken und die kapitalistische Marktwirtschaft dadurch in eine „nachkapitalistische Marktwirtschaft“ übergehen. Der Zins würde nicht etwa vollständig abgeschafft, sondern er pendelte in einer gewissen Bandbreite um Null und sorgte damit als Knappheitsindikator für eine optimale Lenkung der Kapitalströme in die bedarfsgerechte Investition. Für die Erhaltung

der Lenkungsfunktion des Zinses wären dann allerdings die bislang bekannten Höhen der Zinssätze nicht mehr erforderlich. Das Geld, nunmehr echtes allokatonsneutrales Tauschmittel, vermittelte jetzt einen wirklich gerechten Austausch von Leistungen und Gegenleistungen. Das Geld wirkte verteilungsneutral, d.h. bestehende Einkommens- und Vermögensunterschiede könnten nicht noch größer werden bzw. nur noch durch tatsächliche Leistungsunterschiede. Eine elementare Voraussetzung für die Bändigung sowie den Abbau sozialer Gegensätze wäre damit geschaffen.

Nachdem Gesell und seine Anhänger wie seine Ideen jahrzehntelang verspottet wurden und John Maynard Keynes' überbordendes Lob der Gesell'schen Gedanken ignoriert bzw. totgeschwiegen wurde, feiert die Idee der Umlaufsicherung ganz plötzlich fröhliche Urständ' und genießt den Segen von „ganz oben“: in Form der nunmehr wie selbstverständlich – und auf einmal „akademisch“ – geführten Diskussion um die Negativzinsen.

Allerdings: Silvio Gesells Freigeldtheorie ist das Resultat seiner Auseinandersetzung mit den Goldwährungen der damaligen Zeit. Der Kampf gegen das Gold als wesentliches Element einer Währung war ihm auch Zeit seines Lebens eines seiner wichtigsten Anliegen. Die Goldwährung ist aber auch das Paradebeispiel für ein exogenes Geldsystem, in dem also die Geldmenge von außen – exogen – vorgegeben ist, weil die Menge des im Besitz der Zentralbank befindlichen Goldes die Geldmenge vorgibt. Entsprechend ist Gesells Konzept einer Umlaufsicherung auch auf ein exogenes Geldsystem zugeschnitten. Denn das moderne Kreditgeldwesen und mithin sog. endogenes Geld¹ begann sich zu Lebzeiten von Silvio Gesell erst allmählich zu etablieren, und die wissen-

schaftliche Reflexion der makroökonomischen Konsequenzen desselben (Weltwirtschaftskrise) setzte erst wirklich nach Gesells Tod ein.²

Wir leben heute also in einem endogenen Kreditgeldsystem, in dem die Geldmenge endogen, also von innen heraus entsteht dadurch, dass Marktteilnehmer Kredite nachfragen. In der logischen Sekunde der Kreditgewährung entsteht auch das Geld, nicht davor und nicht danach. Mit der Kreditrückzahlung verschwindet das Geld auch wieder. Dabei erzeugt die Zentralbank mit ihrer Kreditvergabe an die Geschäftsbanken nur ca. 10 % unserer modernen Zahlungsmittel, den Rest bewerkstelligen die Geschäftsbanken bei ihrer Kreditvergabe an Unternehmen und Haushalte ganz alleine. Die Rezeption und Reflexion dieses eminent wichtigen Sachverhalts hält bis zum heutigen Tage an. Mit dem Monatsbericht April 2017 musste die Bundesbank einmal mehr klarstellen, dass sich die Dinge so darstellen, wie hier beschrieben, und nicht etwa anders.³

Aus diesem Sachverhalt resultieren vier wichtige Erkenntnisse:⁴

1. Da unsere Zahlungsmittel zu ca. 90 % eben nicht von der öffentlichen, sondern von der privaten Hand, namentlich den Geschäftsbanken, geschaffen werden, fließt auch die Seignorage, der Geldschöpfungsgewinn bzw. die Zinsen für die der Geldschöpfung zugrunde liegenden Kredite in Höhe des genannten Prozentsatzes nicht etwa der öffentlichen, sondern besagter privater Hand zu. Dass Banken ihrerseits Zinsen für Verbindlichkeiten bezahlen, tut dieser Feststellung keinen Abbruch.

2. Die Kontrolle der Entwicklung der (Brutto-) Geldmenge, insbesondere die Aufblähung, aber auch die schockartige und deflatorisch wirkende Kontrahierung – letztere ist massenhaften Abschreibungen wie panikartigen Glattstellungen der dem Geld zugrunde liegenden Kredite geschuldet – kann von der öffentlichen Hand allenfalls indirekt und jedenfalls nur unzureichend und unbefriedigend kontrolliert werden.

3. Weder die Akkumulation von monetärem noch von realem Kapital, also nicht die Ersparnisbildung, ist der Ursprung des modernen (Geld-) Wirtschaftens, sondern der Kredit, und das Geld, das aus diesem Kredit entsteht. Geld kommt also

als Kredit auf die Welt. Aus Kredit entsteht Geld und Investition, daraus realwirtschaftliche Produktion und Einkommen, daraus Konsumtion und irgendwann dann auch Ersparnisbildung.

4. Ersparnis ist – nicht nur auf betriebswirtschaftlicher (Mikro-), sondern gerade auch auf gesamt- bzw. volkswirtschaftlicher (Makro-)Ebene – in keiner Weise notwendige Voraussetzung für Investition. Es bedarf – gerade im bestehenden System – keiner Ersparnis, um die Investitionen tätigen zu können, die Voraussetzung für die Produktion der Güter und Dienstleistungen sind, die wir wollen und brauchen. Ersparnis ist bestenfalls überflüssig, schlimmstenfalls jedoch sogar kontraproduktiv, weil Ausdruck einer Nachfragerücke. Es bedarf also auch keines Zinses, um Sparer zu motivieren, diese Ersparnisse zu bilden bzw. Ersparnisse für Investitionen zur Verfügung zu stellen. Nirgendwo so klar und eindeutig wie im Kreditgeldsystem ist der positive Zinssatz als „Belohnung“ für den Konsumverzicht des Sparers, der eben nur vermeintlich durch seine Ersparnis Investition ermöglicht, nicht nur graduell, also der Höhe nach, sondern auch prinzipiell moralisch-ethisch delegitimiert. Diejenigen, die dem Zinssystem kritisch gegenüberstehen, muss(t)en ihre Kritik deshalb auch und gerade auf das bestehende Kreditgeldsystem beziehen.

Aber zurück zur Umlaufsicherung: Was würde geschehen, wenn eine Umlaufsicherung *ceteris paribus* auf das (noch) bestehende Geldsystem aufgesetzt werden würde?⁵

Eine – oft für ausreichend erachtete – Beschränkung der Umlaufsicherung auf das Bargeld⁶ würde dazu führen, dass das Publikum nunmehr versucht, vollständig auf bargeldlosen Zahlungsverkehr auszuweichen. Weil es im endogenen Kreditgeldsystem aber eben nicht so ist, dass Giralgeld nur existiert, weil vorher Bargeld eingezahlt worden ist und Bargeld auch nur einen kleinen Bruchteil der gesamten Geldmenge ausmacht, würde sich auch nicht etwa automatisch die Umlaufsicherung auf das gesamte Geldsystem ausbreiten. Vielmehr würde das Bargeld in der Tendenz völlig verschwinden und mit ihm die Umlaufsicherung.

Würde hingegen die Umlaufsicherung im bestehenden System auf Giralgeld ausgeweitet, so

würden die Marktteilnehmer ihre Portfolios dahingehend optimieren, dass sie ihr Giralgeld so weit als möglich zunächst in kurzfristige oder auch täglich fällige Spar- und Termineinlagen umschichten. In unserem endogenen Kreditgeldsystem ist es nun eben gerade nicht so, dass durch diesen Vorgang Geld an einen Kreditnehmer „durchgereicht“ wird, der dieses zu Konsum- oder Investitionszwecken verwendet. Statt der erhofften makroökonomischen Wohltat handelt es sich nur um einen einfachen Passivtausch der Bankbilanz. Allenfalls ändern sich durch diesen Vorgang die Fristigkeiten der Verbindlichkeiten der Geschäftsbank, aber nicht deren Fähigkeiten zur Kreditvergabe. Die Wirkung der Umlaufsicherung aber wäre wiederum verpufft.

Würde im bestehenden System die Umlaufsicherung schließlich auf sämtliche Geldvermögen (Spar-, Termineinlagen usw.) ausgeweitet, so käme dies einer Vermögenssteuer gleich. Da diese sich aber nur auf Geldvermögen bezieht, würde dadurch ein Ausweichen in andere Vermögensformen und entsprechende Blasenbildungen regelrecht provoziert. Einmal mehr gilt aber auch in diesem Fall, dass durch diese Maßnahme weder die Kreditvergabe (bzw. Geldschöpfungs-) tätigkeit noch -fähigkeit der Geschäftsbanken positiv oder negativ beeinflusst werden würde.

Wie bereits angesprochen, hat sich Silvio Gesell nicht nur bei seiner Analyse, sondern insbesondere auch bei seinem Therapieverschlagn auf ein exogenes Geldsystem bezogen: Er wollte ganz eindeutig ein exogenes System, in dem alleine dem Staat das Recht auf Geldschöpfung zukommt, niemandem sonst, und er wollte nicht, dass das Geld seine Entstehung einem Bankgeschäft im Sinne der Kreditvergabe verdankt. Er wollte das auch nicht mehr auf der Ebene der Zentralbank und deshalb auch konsequenterweise die damalige Reichsbank in ihrer Funktion als Geldemittent ersetzen durch ein Reichswährungsamt, welches exklusiv ein genuin exogenes Geld ausgeben und kontrollieren sollte, und zwar nicht mehr auf Kreditbasis. Er wollte, dass dieses Geld auf der Basis einer sorgfältig festgelegten Mengengerel emittiert wird und anschließend kontinuierlich, gleichmäßig, störungs- und stockungsfrei in der Volkswirtschaft umläuft und auch, einmal

geschaffen, auf unbestimmte Zeit existent bleibt. Und er ging selbstverständlich davon aus und wollte auch weiterhin, dass Banken nur Geld ausleihen können, das sie vorher aus dem Verkauf von Wertpapieren oder Sachvermögen eingenommen oder aber selbst als Kreditnehmer aufgenommen haben.

Es mag erstaunen, aber das sind ausnahmslos alles Dinge, die die Vertreter eines exogenen Geldsystems namens Vollgeld auch wollen. Insbesondere soll dabei der Staat ein exogenes Geldsystem re-etablieren, indem er sich das allein ihm zustehende Geldschöpfungsmonopol zurückerobert, das Recht, Geld zu schöpfen, wieder zum Privileg der öffentlichen Hand macht. Entsprechend soll privaten Banken, die wohl gewinnorientiert sind, aber nicht dem Gemeinwohl verpflichtet, der Jokervorteil entzogen werden, den sie anderen Wirtschaftsteilnehmern gegenüber genießen. Denn wer das Geld in die Welt bringt, der geht umsonst einkaufen. Das geht systemlogisch auch gar nicht anders und das ist aber auch völlig in Ordnung dann, wenn das der Staat macht, also im Idealfall wir alle. Wenn das aber privatwirtschaftliche Unternehmen namens Banken machen, ist das hochproblematisch: nicht nur, aber auch schon allein insofern, als diese Banken eben damit ein Privileg gegenüber allen anderen Wirtschaftsteilnehmern genießen, die ihr Geld entweder sauer verdienen oder sauer ausleihen müssen, aber nicht selbst schöpfen können.

Nach einer Vollgeld-Reform wäre das Geldsystem aber auch einfacher und transparenter, vor allem aber sicherer, denn neben Münzen und Scheinen wäre auch das bargeldlose Vollgeld aus den Bankbilanzen ausgegliedert und entsprechend von einer Bankpleite nicht betroffen. Über- und Untersteuerung des Geldangebots würden zumindest stark abgemildert. Spekulative Exzesse auf Pump wären ebenso wenig möglich wie das plötzliche „Verschwinden“ des Geldes in der Depression. Konjunktur- und Börsenzyklen würden moderater verlaufen. Die Geldmenge könnte nicht mehr nur vermeintlich, sondern tatsächlich von der Zentralbank kontrolliert, in Übereinstimmung mit der realwirtschaftlichen Entwicklung gesteuert und dadurch Geldwertstabilität besser gewähr-

leistet werden. Der Geldschöpfungsgewinn käme der öffentlichen Hand zugute und nicht länger den Banken. Durch die kontinuierliche Überführung des von privaten Geschäftsbanken in Umlauf gebrachten Geldes in Vollgeld würde sich auch die Chance auf eine weitgehende Staatsentschuldung bieten, da ein Großteil des dem Staat von den Banken „geliehenen“ Geldes gar nicht vorher von Sparern eingesammelt, sondern tatsächlich von Banken geschöpft wurde.⁷ Und last not least kommt neu geschöpftes Vollgeld zins- und tilgungsfrei in Umlauf, weil es ohne Verschuldung entsteht. Das könnte den Zwang zum Wirtschaftswachstum mindern.

Im Prinzip gab es schon einmal eine Vollgeldreform – und zwar im 19. und sogar noch im beginnenden 20. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem abgeschlossenen Übergang vom Münz- zum Papiergeld, als die Nationalstaaten der immer weiter um sich greifenden privaten Geldschöpfung durch die Banknoten der Geschäftsbanken (deshalb heißen die Banknoten ja so) entgegentraten, indem sie das Recht, diese zu emittieren, staatlich und namentlich auf die Notenbank monopolisierten. Entsprechend gibt es heute weltweit fast⁸ ausnahmslos nur noch staatliches Papiergeld. Und das ist auch gut so.

Aber technischer Fortschritt in Verbindung mit der Praxis des bargeldlosen Zahlungsverkehrs versetzte die Geschäftsbanken immer mehr und immer besser in die Situation, dass der mit der Kreditgewährung eingeräumte Anspruch auf Auszahlung in Zentralbankgeld immer seltener tatsächlich – in Form einer Auszahlung in Scheinen oder Münzen – in Anspruch genommen wurde. Stattdessen etablierte sich der pure Anspruch darauf, also das von Banken geschöpfte Giralgeld, selbst immer mehr zum Zahlungsmittel. In diesem Sinne ist die anvisierte Vollgeldreform von heute auch nur der logisch nächste Schritt in der Entwicklung eines sich modernisierenden Geldwesens (und strenggenommen eigentlich auch „nur“ eine Vollgeldreform 2.0).

Und so gestaltet sich nun die Umlaufsicherung in einem exogenen Vollgeldsystem:

Hier gibt es keinen systematischen Unterschied mehr zwischen Bargeld und Giralgeld. Alles Geld ist von einer Währungsbehörde emittiert

iertes Geld erster Ordnung. Wird es von einer Umlaufsicherungsgebühr belegt, so gibt es keine Möglichkeit mehr, sich dieser zu entziehen. Da die Vollgeld-Guthaben außerhalb der Bankbilanzen geführt werden, kommt es bei einer Umwandlung eines Vollgeld-Guthabens in eine Termineinlage bei einer Bank auch nicht mehr zu einem Passivtausch, sondern vielmehr zu einer Verlängerung der Bilanz der Geschäftsbank: Das Vollgeld ist nun in der Kasse der Bank auf der Aktivseite, auf der Passivseite findet sich in selber Höhe die Termineinlage. Bis auf weiteres ist nun die Bank der Umlaufsicherung unterworfen, was sie entsprechend motivieren sollte, das Geld weiterzureichen. Ein Ausweichen innerhalb des Systems ist nicht mehr möglich. In dieser Situation wird also das Sparkapital tatsächlich an den Kreditnehmer durchgereicht und die Umlaufsicherung entfaltet tatsächlich ihre belebende Wirkung.

Im Falle einer Ausweitung der Umlaufsicherung auf Geldvermögensformen wie Spar-, Termineinlagen usw. gäbe es weiterhin weder für die Banken noch für das Publikum die Möglichkeit, sich der Umlaufsicherung auf Bar- und Giralgeld zu entziehen. Im Hinblick auf die übrigen Geldvermögen würde dann natürlich ebenfalls (wie im endogenen Geldsystem) die vermögenssteuerähnliche Wirkung gelten, aber im exogenen Vollgeldsystem gibt es auch gar keine Veranlassung mehr, die Einbeziehung von Geldvermögen außerhalb von Bar- und Giralgeld in die Umlaufsicherung in Erwägung zu ziehen, weil sie bereits für Bar- und Giralgeld funktionieren würde.

Die Gesellschafter-Idee der Umlaufsicherung ist also tatsächlich ein Konzept, das auf der Existenz eines exogenen Geldes und einer exogen gegebenen Geldmenge basiert. Insoweit dieses sein Konzept realisiert werden soll, muss also – als notwendige Bedingung – tatsächlich erst einmal ein exogenes Geldwesen geschaffen werden. So führt uns das Freigeld zunächst zum Vollgeld.

Das endogene Geldsystem in der bekannten Form mag für Ökonomien, die zeitnah starker Wachstumsraten bedürfen (Entwicklungsökonomien, Deutschland nach dem Krieg), vorübergehend eine gute Lösung sein, denn es ist von einer ganz besonderen Wachstumsdynamik gekenn-

zeichnet: Wachstum wird dadurch einerseits gut gewährleistet, andererseits aber auch erzwungen: Die dem Geld in seiner bestehenden Form zugrunde gelegten Kredite können per Saldo immer nur glatt gestellt werden, indem an anderer Stelle Kredite entstehen, die aber mindestens um den Zinssatz höher sein müssen als die vorangegangenen. Und das bedeutet: Die Geldmenge muss wachsen! Das derzeitige System ist aber auch abhängig von Wachstum insofern, als es Wachstum braucht, um die ebenfalls systembedingte zunehmende Vermögenskonzentration und Ungleichverteilung der Einkommen zu kompensieren.

Ein endogenes Geldsystem ist aber nicht mehr die beste Lösung für Ökonomien, die eigentlich allmählich lernen müssen, im wahrsten Sinne des Wortes "erwachsen" zu werden und – genau wie ausgewachsene junge Erwachsene auch – auch ohne permanentes „höher, schneller, weiter, mehr“ weiterhin gut zu leben. In einer solchen Ökonomie – und das ist auch nicht zuletzt unsere gegenwärtige deutsche – besteht das Problem genau darin, dass das real existierende Geldsystem eigentlich zu permanentem Wachstum zwingt, zum Wachstum der Geldsphäre und dadurch auch zum Wachstum der Realsphäre, was aber die Realsphäre eigentlich gar nicht mehr richtig bedienen kann, weil es Sättigungstendenzen gibt und starke Ungleichverteilung die aggregierte Nachfrage schwächt, und – aus einer Perspektive ressourcen- und umweltpolitischer und damit gesamtgesellschaftlicher Verantwortung – eigentlich auch gar nicht mehr richtig bedienen sollte.⁹

In diesen entwickelten Ökonomien wächst jetzt die Geldsphäre eben einfach ohne die Realsphäre weiter, oder doch zumindest deutlich schneller als letztere. Und spätestens jetzt erweist sich: Das bestehende – endogene – Geldsystem ist nicht nachhaltig: Ein immer größer werdender Teil der Geldschöpfung dient nur mehr bloßen Finanzgeschäften, die keinen Nutzen mehr für die Realwirtschaft, aber umso größeren Schaden für sie mit sich bringen: Börsen- und Konjunkturzyklen werden durch die verselbständigte Bankengeldschöpfung verantwortungslos in Extreme getrieben – manisch überschießend in Hochkonjunktur

und Hausse, verstockt und depressiv in den nachfolgenden Überschuldungskrisen. Denn das bestehende endogene Geldsystem ist auch ein Schulden-Schneeballsystem, in dem nicht nur die Geldvermögen systemnotwendig immer größer werden, sondern auch die ihnen spiegelbildlich gegenüberstehenden Schulden: In einem solchen System kann es niemals ausgeglichene Haushalte geben, jedenfalls nicht bei allen und jedenfalls nicht beim Staat, jedenfalls nicht dann, wenn sich der private Sektor nicht mehr verschulden will oder kann.

Es besteht einigermaßen berechtigter Grund zur Hoffnung, dass sich eine Vollgeldreform per se bereits dämpfend auf den Zins auswirken könnte: Vollgeld entsteht nicht als Kreditgeld, sondern ohne Verschuldung und kann deshalb auch zins- und auch tilgungsfrei in Umlauf gebracht werden. In diesem exogenen Geldsystem muss auch nicht mehr eine Zentralbank einen relativ hohen positiven Leitzinssatz vorgeben, um damit einer uferlosen Ausweitung der Kreditgeldmenge entgegenzuwirken und damit das Geld „knapp zu halten“, was in unserer gegenwärtigen Situation krisenbedingt zwar nur noch schwach, bei normalen Konjunkturverläufen aber typischerweise immer der Fall ist. Die Vollgeld-Menge bleibt von einem Zinssatz unabhängig und unbeeinflusst. Er könnte dann also auch sehr niedrig positiv, null oder sogar negativ sein. Eine im August 2012 erschienene Studie des IWF kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass per Vollgeld-Reform nicht nur Konjunkturausschläge eingedämmt, Bank-Runs vollständig verhindert, private und öffentliche Schulden erheblich reduziert würden (weil es ja kein Schuldgeld mehr gibt), sondern auch die Zinssätze etwas niedriger wären, wenngleich weiterhin positiv.¹⁰

Und in der Tat wäre die Welt nach einer Vollgeld-Reform wohl auch bereits eine relativ bessere, aber wohl auch noch immer keine ganz gute, denn womöglich ist ohne Vollgeld tatsächlich alles nichts, aber gleichwohl ist Vollgeld noch längst nicht alles: Solange die Liquiditätsprämie nicht konsequent kompensiert ist, wird es weiterhin eine ungleichgewichtige Neigung zur Geldhaltung und damit (positiven) Zins geben. In jedem Produkt stecken Finanzierungs-

bzw. Zinskostenanteile, im Mittel – ausgegangen von heutigen Zahlen – zwischen 30% und 40%. Weil aber die Geldvermögen (wie auch die anderen Vermögensformen) ungleich verteilt sind, sind auch die den Zinskosten gegenüberstehenden Zinseinnahmen ungleich verteilt. Damit ist aber auch eine weitergehende Ungleichverteilung, eine Polarisierung vorprogrammiert und daran ändert auch das Vollgeld noch nichts. Der Charme der neuen Situation besteht allerdings (u.a.) nunmehr darin, dass jetzt ernsthaft Grund zur Annahme besteht, dass die Wunderwaffe Umlaufsicherung auch tatsächlich funktioniert (s.o.). Und das muss sie aber auch, weil sie weiterhin nötig bleibt.

Der Physiker Dr. Dag Schulze und der Informatiker Martin Finger haben in jüngerer Vergangenheit ein Konzept vorgelegt, welches eine chronologische Abfolge der beiden unabdingbaren Reformabschnitte obsolet macht, indem es beide integriert und sogar noch mit dem bedingungslosen Grundeinkommen verknüpft. Auch ein systemimmanenter Wachstumszwang ist nicht mehr erkennbar, stattdessen wird der Anspruch erhoben, dass sogar eine „geordnete Schrumpfung“ möglich ist. Bei der Schöpfung des Zahlungsmittels entsteht auch nicht mehr gleichzeitig eine Schuld. Es handelt sich also nicht mehr um Kreditgeld, sondern, wie von Gesell, aber auch von Vertretern des Vollgeldes gefordert, um Aktiv- bzw. Guthabengeld. Das sog. „Gleichgewichtsgeld“¹¹ verdient eine nähere Betrachtung:

Grundlegung des Konzeptes ist ein Algorithmus, der wiederum aus zwei einfachen Grundregeln besteht¹²:

1. Tägliche Guthabengeldschöpfung mit einem festen Pro-Kopf-Betrag für jede natürliche Person,
2. Geldvernichtung durch tägliche Löschung eines festen Prozentsatzes der im System befindlichen Geldmenge insgesamt.

Jede natürliche Person unterhält bei der Zentralbank bzw. Währungsbehörde ein sog. Personenkonto, auf dem die Geldschöpfung als bedingungsloses Grundeinkommen während ihres ganzen Lebens tagtäglich in kleinen Einheiten erfolgt. Firmen, aber auch andere Organisationen/Institutionen, also alle juristischen Personen, können ebenfalls Konten eröffnen, auf de-

nen allerdings keine Geldschöpfung stattfindet. „Von der Geldvernichtung hingegen sind alle Konten betroffen. Jeden Tag wird ein fester Prozentsatz des Geldes von jedem Konto gelöscht.“¹³

Wenn gar kein Geld vom Personenkonto abgebucht wird, baut sich auf diesem allmählich eine größer werdende Geldmenge auf. Ohne die parallel vorstattengehende Geldlöschung würde die Geldmenge linear ohne Begrenzung immer weiter ansteigen und bei graphischer Betrachtung der Geldmenge über die Zeit ergäbe sich dann eine ansteigende Gerade. Aufgrund der aber synchron zur täglichen Geldschöpfung durchgeführten Geldlöschung, die mit einem festen Prozentsatz erfolgt, kann aber die Geldmenge auf dem Konto nicht unbegrenzt wachsen. In dieser Konstellation „wird ein maximaler Wert, der sogenannte Sättigungswert, nicht überschritten. Denn mit zunehmendem Kontostand wird durch den festen Prozentsatz täglich ein immer größerer Betrag gelöscht.“¹⁴

Ein Beispiel: Jede natürliche Person erhält täglich 100 Geldeinheiten (das müssen keine Euros sein und ihnen auch nicht wertmäßig entsprechen) aufgebucht.¹⁵ Gleichzeitig werden sämtliche Guthaben einer Umlaufsicherung bzw. einem Negativzins in Höhe von 12% jährlich unterworfen. Ausgehend von Null läge der Kontostand am Ende des 1. Monats also bei 2.970 Geldeinheiten. „Im Verlauf des nächsten Monats kämen wieder 3.000 Geldeinheiten dazu. Im Gegenzug werden aber auch 59,70 Geldeinheiten gelöscht, wenn keine weiteren Einnahmen und Ausgaben erfolgen. Je höher der Kontostand ist, desto mehr Geld wird auch gelöscht. Bei einem Kontostand von 300.000 Geldeinheiten entstünde eine Sättigung, da dann mit 3.000 Geldeinheiten im Monat genau so viel gelöscht wie geschöpft wird.“¹⁶ (Abb.1).

Abbildung 2 zeigt graphisch die Entwicklung des Kontostandes auf einem Personenkonto, wenn auch Abbuchungen erfolgen. Durch die Abbuchungen sinkt der Kontostand. Aber täglich steigt der Kontostand durch die Geldschöpfung auch wieder um einen festen Betrag. Der Kontostand steigt also umso schneller, je tiefer er ist.

Abbildung 3 nähert sich der Realität noch weiter an und zeigt einen Personenkontenverlauf

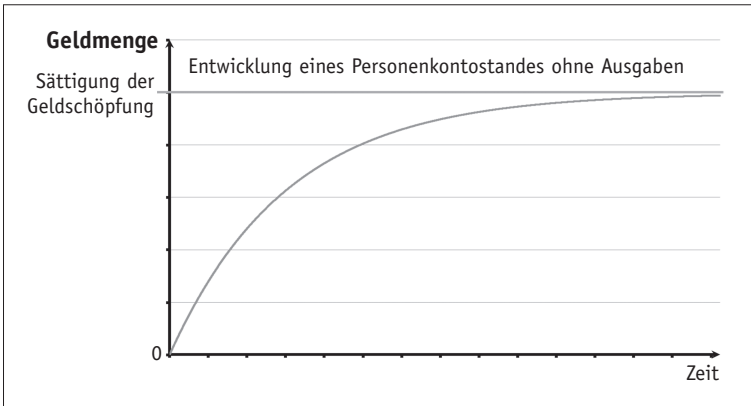


Abb. 1: Aufbau der Geldmenge auf einem Personenkonto über die Zeit



Abb. 2: Entwicklung des Kontostandes eines Personenkontos mit drei exemplarischen Abbuchungen

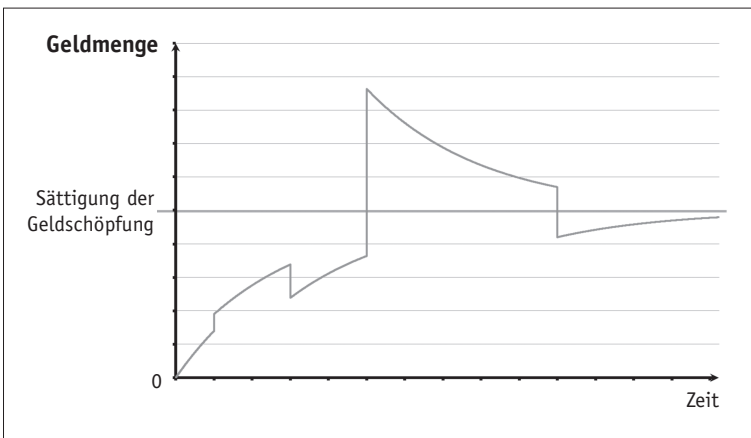


Abb. 3: Entwicklung des Kontostandes eines Personenkontos mit exemplarischen Einnahmen und Ausgaben

mit Ausgaben und Einnahmen (im Beispiel in der Graphik gleich einer sehr großen).

Bemerkenswert ist nun, dass der Kontostand ohne weitere Buchungsvorgänge oberhalb des Sättigungswertes der Geldschöpfung fällt. Dies liegt daran, dass oberhalb des Sättigungswertes der Löschungsbetrag größer als der Schöpfungsbetrag ist: Jemand der (um im o.g. Zahlenbeispiel zu bleiben) „30 Millionen Geldeinheiten auf seinem Konto hätte, würde durch die Löschung 300.000 Geldeinheiten innerhalb eines Monats verlieren.“¹⁷

Es wird also deutlich, dass sich der Kontostand auf Personenkonten immer in Richtung des Sättigungswertes der Geldschöpfung bewegt. Die Systematik des Gleichgewichtsgeldes wirkt also Geldvermögensunterschieden entgegen und fördert die Entstehung mittlerer Geldvermögen. Gleichwohl bleiben aber – abhängig von den Einnahmen und Ausgaben – auch große Geldvermögensunterschiede möglich.

Die Geldschöpfung soll im Zuge der Ausreichung des bedingungslosen Grundeinkommens nur auf Personenkonten erfolgen, wohingegen die Umlaufsicherung, die regelmäßige Geldlöschung,

auf alle Konten wirkt. Die nebenstehende Abbildung 4 zeigt einen Ausschnitt aus der exemplarischen Entwicklung eines Firmenkontos. Ohne anderweitige Einwirkungen von außen nimmt also der Kontostand kontinuierlich ab. Unternehmen unterliegen also einem Druck, das Geld nicht ungenutzt auf dem Konto liegen zu lassen. Sie können aber den Verlust durch die Geldlöschung minimieren, indem sie das Geld für realwirtschaftliche Prozesse einsetzen, also investieren oder aber dem Kapitalmarkt zur Verfügung stellen (Kredite können in diesem System nicht mehr durch Banken geschöpft werden, sondern setzen jetzt tatsächlich Sparkapital voraus!). Dabei wäre für das Unternehmen ein negativer Zinssatz, der 12% nicht überschreitet, noch immer eine attraktive Geldanlage.

Der moderate Gleichverteilungseffekt des Gleichgewichtsgeldes wirkt der wirtschaftlichen Ungleichverteilung, die sich aus den realwirtschaftlichen Aktivitäten und aus der Eigentumsverteilung ergibt, entgegen. Im System des Gleichgewichtsgeldes werden Gewinne und Verluste aus den realwirtschaftlichen Transaktionen zwar abgeschwächt, aber natürlich nicht aufgehoben. Das garantierte Grundeinkommen sichert dabei untere Einkommen nach unten ab, eine notwendige Voraussetzung für einen „nichtchaotischen Schrumpfungsprozess“.

Die Idee des Gleichgewichtsgeldes steckt wohl noch in den Kinderschuhen, aber, um mit Keynes zu sprechen, „der Grundgedanke ist gesund“. Es bedarf sicher noch einer intensiveren Ausgestaltung – auch in quantitativer Hinsicht – wie auch einer intensiveren Analyse und Prüfung des Konzeptes. Aber das Gleichgewichtsgeld trägt das Potential in sich, nicht nur die sozialen und geld- wie realwirtschaftlichen Verhältnisse ins Gleichgewicht zu bringen, sondern auch die Bedeutung der beiden Reformansätze Freigeld und Vollgeld.

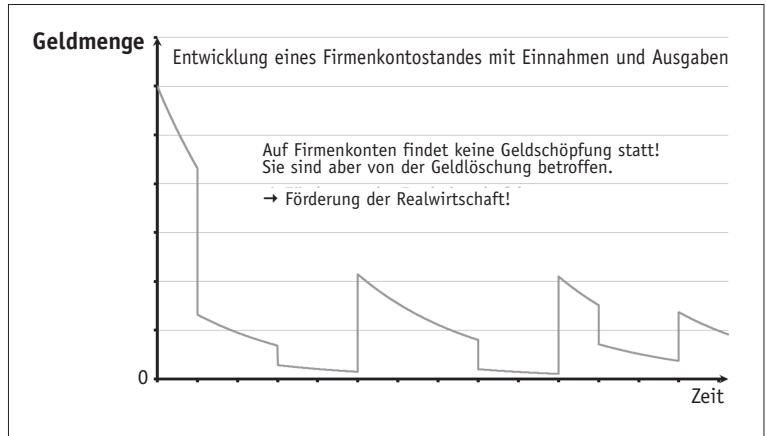


Abb. 4: Entwicklung des Kontostandes eines Firmenkontos mit exemplarischen Einnahmen und Ausgaben¹⁸

Anmerkungen

- 1 Das aus dem ökonomischen System selbst heraus entsteht.
- 2 U.a. mit Irving Fishers „100% money“, 1935.
- 3 https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Monatsberichte/2017/2017_04_monatsbericht.pdf?__blob=publicationFile
- 4 Vgl. im Folgenden Thomas Betz: „Geldschöpfung, Vollgeld und Geldumlaufsicherung“, in: ZFSÖ 180/181. Folge, April 2014, S. 41.
- 5 Vgl. im Folgenden Thomas Betz: „Von der klassischen Geldhortung zum modernen Investmentbanking – Fluchtwege des Geldes aus der Realwirtschaft und wie sie zu verhindern wären“, in: ZFSÖ, 174/175. Folge, Okt. 2012, S. 32 ff., und Christopher Mensching: „Umlaufsicherung und Geldsystem – zur Notwendigkeit einer doppelten Geldreform“, in: ZFSÖ No. 147, Dez. 2005, S. 36 ff.
- 6 Etwa per Marken oder Stempel.
- 7 Indem diese die Staatsschuldverschreibungen aktivieren und im Gegenzug dem Staat freundlich ein Sichtguthaben einräumen.
- 8 In HongKong gibt es – neben den staatlichen – auch noch immer Dollar-Noten privater Geschäftsbanken.
- 9 Herman Daly, ehemaliger Chef-Ökonom der Umwelt-Abteilung der Weltbank, hat sich im Verlauf seiner akademischen Karriere zu einem unnachgiebigen Wachstumskritiker und entschlossenem Anhänger einer Steady-State-Ökonomie gewandelt und erkennt auch, dass eine nicht mehr wachsende Ökonomie notwendig ein nicht mehr auf Wachstum angelegtes Geldsystem voraussetzt. Im Hinblick auf die nationalen Volkswirtschaften spricht er sich deshalb für eine Abkehr vom derzeitigen Geldsystem hin zu einem exogenen 100%-Money-System aus. Im Hinblick auf die globale Ökonomie plädiert er für die „Wiederbelebung“ von Keynes Bancor-Plan bzw. seiner „International Clearing Union“ durch den IWF: Vgl. Herman Daly: „Steady-State-Ökonomie – Ein Wirtschaftssystem des langfristigen Gleichgewichts“, in: ZFSÖ, 162./163. Folge, November 2009, S. 39 ff.
- 10 <https://www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2012/wp12202.pdf> – Das Handelsblatt titelte begeistert: „IWF-Forscher loben das Vollgeld“ (16.08.2012, S. 18).

- 11 <http://www.gleichgewichtsgeld.de>
- 12 Vgl. im Folgenden: http://www.gleichgewichtsgeld.de/wp-content/uploads/ggg/2014-10-18_GleichGewichtsGeld_Funktionales-Geldsystem-fuer-eine-Solidarische-Marktwirtschaft.pdf
- 13 Ebenda, S. 8.
- 14 Ebenda, die mathematische Formulierung für den Algorithmus betr. den Kapitalaufbau über die Zeit: $K(t) = K_S (1 - b^t) / (1 - b)$, wobei K_S der tägliche Geldschöpfungsbetrag und b der Bestandsfaktor ist. Der Bestandsfaktor berechnet sich aus dem Vernichtungssatz v mit $b = 1 - v$. Für den Sättigungsbetrag der Geldschöpfung gilt: $K_\infty = K_S / (1 - b) = K_S / v$
- 15 Vgl. im Folgenden: <http://www.postwachstum.de/wachstumsneutralitaet-durch-gleichgewichtsgeld-20160729>
- 16 Ebenda. Weil täglich verbucht wird und auch die Monate unterschiedlich lang sind, handelt es sich bei den Beispiel-Beträgen nur um Annäherungen, was aber am Prinzip nichts ändert. (TB)
- 17 Ebenda.
- 18 Abb. 1, 2, 3 und 4 aus http://www.gleichgewichtsgeld.de/wp-content/uploads/ggg/2017-05-15_GleichGewichtsGeld-Systematik.pdf

Prof. Dr. Helge Peukert über das „Kunststück einer Wirtschaftspolitik der Zukunft“

„Das Kunststück einer Wirtschaftspolitik der Zukunft wird darin bestehen, eine Vollbeschäftigung neuen Typs mit Null- oder sogar Negativwachstum realisieren zu müssen. Hier zeigt sich die enge Verwandtschaft der Probleme des Realsektors mit denen der Geld- und Finanzsphäre: Über den Zins ist die Geldsphäre genauso wie die Realsphäre auf exponentielles Wachstum angelegt und in beiden Sektoren treten wachstumsbedingte Strukturprobleme auf. ...

Langen von der Geldseite her der Vollgeld-Plan und die Reformvorschläge zu den Finanzmärkten oder müsste noch weiteres hinzukommen? ... Kann ein modernes Geldsystem ohne exponentielle Verschuldung (als Kehrwert eines positiven Zinssatzes) funktionieren? ...

In der Politik und in den Wirtschaftswissenschaften herrscht weiterhin ein unausgesprochener, übergreifender Konsens. Es gilt, auf jeden Fall deflationäre Schrumpfungstendenzen zu vermeiden und Krisen ohne merkliche Folgekosten (bestenfalls nur leicht inflationär) auszusitzen und zu überspielen. Über eine geordnete Schrumpfung möchte niemand nachdenken. Kann man die Finanz- und Umweltkrisen wirklich überwinden, ohne die Ansprüche der Kapitaleigner zu kürzen und das unvermeidbare Schrumpfen der Wirtschaft zuzulassen? ...

Das anzustrebende internationale politische Fundamentalprogramm für die Zukunft lässt sich unschwer in den Grundzügen benennen. Eine stationäre Nachwachstumsgesellschaft ist als oberstes Primärziel zu fixieren. Sie ginge mit einer normativen Kulturrevolution einher. Es erfolgt eine konsequente Ausrichtung der Fiskal-, Geld- und Handelspolitiken auf das makroökonomische Ziel einer Reduktion des Ressourcendurchsatzes in der Ökonomie.“

Prof. Dr. Helge Peukert
Das Moneyfest – Ursachen und Lösungen der Finanzmarkt- und Staatsschuldenkrise,
2. aktualisierte Auflage Marburg 2015, S. 167, 172 und 176.